

Paibacher Zeitung.



Nr. 107.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 12, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 10. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Vicepräsidenten der niederösterreichischen Finanz-Landesdirection in Pension, Anton Pelikan v. Plauenwald, als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, den Gemeinden Obertham und Sengstern zum Schulbaue 400 fl.; ferner, wie der „Völk für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeinde Prettau zum Baue des dortigen Widums 200 fl. und der Feuerwehr zu Roncone 80 fl. zu spenden geruht.

Niede Sr. Exc. des Herrn Handelsministers Freiherrn v. Pino.

In der Berathung über den Zolltarif, betreffend Gummen und Harze, ergriff Se. Excellenz der Herr Handelsminister Freiherr v. Pino das Wort zu nachstehenden Ausführungen. Se. Excellenz sagte:

Als im Zoll-Ausschusse bei der Position 115, Harze, die Sprache über diesen Zollsatz war, war es ein hervorragendes Mitglied des Zoll-Ausschusses, welches, obgleich es bei früheren Gelegenheiten mit der größten Beredsamkeit und mit großer Wärme das Princip vertheidigt hatte, daß eine Zollbelegung von Rohstoffen und Halbfabrikaten nicht zulässig sei, von diesem Principe abweichend, einen Zollsatz vorgeschlagen hat, welcher höher war, als der von der Regierung bei dieser Position beantragte.

Die Regierung hat das Verlassen des ursprünglich aufgestellten Principes mit Befriedigung entgegengenommen, da sie ja schon durch die Belegung dieses Artikels mit einem Zolle den Beweis geliefert hatte, daß sie den berechtigten Ansprüchen dieses Produktionszweiges gerecht werden will, und daß sie die Nothlage gewisser Bevölkerungstheile, welche so beredt von dem Vorredner geschildert worden ist, vollkommen anerkennt und Abhilfe zu schaffen geneigt ist. Ich bin vollkommen der Ueberzeugung, daß die diesen Artikel consumierenden Industrien durch einen Zollsatz auf dieses Product nur in sehr geringem Maße getroffen werden, und daß aber selbst für den Fall, als — was ich nicht zugeben kann — eine Vertheuerung dieses Artikels eintreten würde, diese consumierenden

Industrien dieselben viel leichter ertragen würden als die schutzbedürftigen Producenten. Ich bin daher vollkommen überzeugt, daß bei dem Ueberwiegen der amerikanischen Concurrenz, welche durch den dort betriebenen Raubbau in so großem Maße eintritt, ein Schutz dieser Production gerechtfertigt ist, und zwar vielleicht ein noch höherer Zollsatz als jener Betrag, welchen der Ausschuss als Zollsatz einstellte.

Ich glaube, daß dieser Schutz gerechtfertigt ist, einmal darum, weil, wie ich schon erwähnt habe, eine Vertheuerung ja nicht eintreten wird, oder, wenn sie eintritt, von den betreffenden Industrien sehr wenig gefühlt werden wird, dann, weil ich glaube, daß dieser Produktionszweig, sowie auch viele andere, nämlich die Production der Halbfabrikate, ja auch eines Schutzes würdig ist und wenigstens vor der Preisgebung geschützt werden soll, und endlich, weil ich glaube, daß sogar den consumierenden Industrien die Stärkung der Hilfsindustrien in ihrer Nähe und im Inlande zum Vortheile gereicht. Die Regierung hat sich daher veranlaßt gefunden, die gemachte Anregung einer weiteren Zollerhöhung dieses Artikels noch einmal in genaue Erwägung zu ziehen, und sie hat sich durch den erst nach den Vereinbarungen mit Ungarn ihr zugekommenen Bericht der Landwirtschaftsgesellschaft in Wien und die darin ausführlich dargelegten Gründe bewegen gefunden, einen Zollsatz von 50 kr. für diesen Artikel in Aussicht zu nehmen, und es ist ihr auch gelungen, mit der ungarischen Regierung diese Vereinbarungen perfect zu machen.

Die Regierung bleibt sich daher nur consequent, indem sie für dieses Halbfabrikat überhaupt einen Zoll aufstellt, und indem sie den wohlbegründeten Antrag des Herrn Vorredners dem Hause auf das wärmste zur Annahme empfiehlt.

Ich muß mir aber doch noch eine Bemerkung erlauben. Mit Rücksicht auf die heftige und sehr beredte Vertheidigung des Principes, daß auf Halbfabrikate und Rohstoffe kein Zoll gelegt werden solle, weil dadurch die Industrie geschädigt und weil die etwa auf die Ganzfabrikate gelegten Zölle illusorisch gemacht werden, hat es bei mir Verwunderung hervorgerufen, als gerade derselbe hochgeehrte und ausgezeichnete Herr Abgeordnete, der dieses Princip sowohl im Ausschusse als auch in der Generaldebatte so warm vertheidigt hat, in diesem Falle von seinem Principe abgewichen ist, gerade in einem Falle, wo die Aufrechthaltung desselben vielleicht am allerangezeigtesten gewesen wäre; denn abgesehen davon, daß die Beantragung eines Zolles und sogar die Erhöhung eines Zolles auf dieses Product ein Abgehen von dem so warm vertheidigten Principe in sich schließt, war es gerade hier am wenigsten angezeigt, weil auf die

Finalproducte, welche dieser Producte zu ihrer Herstellung bedürfen — ich will z. B. die Papier-, Harz-, Seifenfabrication nennen — gerade diese erhöhten Zollsätze bis zum Ausgange des italienischen Handelsvertrages, — und ich muß mir den Zusatz erlauben, des leidigen italienischen Vertrages (Bravo! rechts) — gar keine Wirkung üben werden, indem alle diese Positionen gebunden sind.

Ich kann daher nur die außerordentliche Wichtigkeit einer Citation des verehrten Herrn Abgeordneten, welche er in der Generaldebatte gemacht hat, aus diesem Anlasse bestätigen. Er hat nämlich gesagt: „Es gibt keinen Zolltarif, der es allen recht machen kann“, und er hat weiter gesagt: „Es ist leichter, einen Zolltarif zu kritisieren, als zu machen.“ Dieser concrete Fall, der jetzt in der Debatte vorliegt, und diese eben erwähnten Aussprüche des Herrn Redners dienen mir wirklich zur großen Beruhigung, daß die Regierung auch rücksichtlich der übrigen vorgeschlagenen Zölle auf Halbfabrikate und vielleicht auch auf Rohstoffe das Richtige getroffen hat.

Ich hätte mir nicht erlaubt, diese letztere Bemerkung zu machen, wenn ich nicht dazu veranlaßt worden wäre durch die Ausnahmstellung, welche der eben bezeichnete verehrte Herr Redner gegenüber seinem Principe eingenommen hat, aber ich habe es gethan aus dem Grunde, weil die Regierung ja auch eine Ausnahmstellung gerade in diesem Falle einnimmt, sowie sie dieselbe in zwei anderen Fällen eingenommen hat, nämlich rücksichtlich einer Anmerkung zu den Getreidezölle und rücksichtlich der Zute, die wohl erst später vorkommen wird.

Die Regierung hat aber in diesen dreien Fällen sich deshalb zu dieser Ausnahmstellung veranlaßt gefunden, weil sie geglaubt hat, hier berechtigten Interessen der österreichischen Reichshälfte zu dienen, und es ist ihr auch gelungen, in diesen drei Fällen die Zustimmung der ungarischen Regierung zu erlangen. Während aber bei Harz, dem gegenwärtigen Falle, vielleicht auch bei Zute, in einer späteren Position unter den Leinenwaren die Zustimmung des hohen Hauses erlangt werden und insolge dieser Veränderung keine Complication entstehen dürfte, erscheint mir die Sache nicht so sicher zu sein bezüglich jenes Beschlusses, welchen das hohe Haus in einer Anmerkung bezüglich der Getreidezölle gefaßt hat. Ich glaube wohl berechtigt zu sein, nachdem ich damals nicht in die Gelegenheit gekommen bin, die Stellung der Regierung zu kennzeichnen, hier einige Worte zu sagen, um die Haltung der Regierung bezüglich der von ihr vorgeschlagenen Anmerkung bezüglich Dalmaziens und der quarnerischen Inseln sowie bezüglich des Beschlusses über den Antrag Hallwich darzulegen. Wenn die Re-

Feuilleton.

Die Geistinger bei den Indianern.

Ein Mitglied der gegenwärtig Amerika bereisenden Gesellschaft der Frau Geistinger schreibt dem „N. W. Ztbl.“: Als die Geistinger-Gesellschaft am 27ten März früh abreiste, um direct nach Salt Lake City (Salzsee-Stadt) zu fahren, ahnte wohl keiner das Abenteuer, welches unsere Reise verzögern sollte. Wir fuhren am nächsten Abend, dem des 28. März, in die „Frühstück- und Nachtmahlstation“ Elko ein, als wir von der Nachricht überrascht wurden, daß der Zug nicht weiter gehen könne, weil oberhalb Elko meilenweit die Prairien überschwemmt sind, und daß es mindestens eine Woche dauern könne, bis der Bahndamm erhöht und fahrbar gemacht werden könne. Vor uns war schon ein Zug eingetroffen, welcher auch Halt machen mußte, und dessen Passagiere das Hotel, welches zugleich Stationsgebäude ist, occupierten. Wir machten gute Miene zum bösen Spiel und betreten das „Centralhotel“, einen einstöckigen Holzbau, in dessen „Speisesaal“, einem großen, aus Balken zusammengeführten Raume, unser Souper serviert war, dem wir alle Ehre andeihen ließen, da es wirklich besser war, als wir, nach dem Aeußeren des Hotels zu schließen, vermuthen konnten. Für die Nacht behielten wir die Schlafwaggons des Zuges, welcher uns hieher gebracht hat, und als wir am Morgen erwachten, lag eine paradiesisch schöne Gegend im

schönsten Sommerwetter vor unseren Augen. Elko liegt im Thale, ringsum vom Gebirge umzogen, dessen höchste Spitzen mit ewigem Schnee bedeckt sind. Es besteht aus 80 bis 100 hölzernen Häusern, meist ohne Stockwerk, welche von etwa tausend Menschen bewohnt werden. Von den Einwohnern sind etwa 700 Weiße, 150 Indianer, 150 Chinesen und Nigger. Die Indianer besorgen die grobe Hausarbeit der Weißen, die Chinesen sind Handwerker und Wäscher, die Nigger Eisenbahnarbeiter. Trotz dieser geringen Einwohnerzahl hat Elko dennoch eine Staatsuniversität, welche in einem auf einer Anhöhe nächst der Stadt gelegenen steinernen Gebäude untergebracht ist und erst 1875 eröffnet wurde. Rings um Elko liegen, in den Bergen zerstreut, die Dörfer der Ureinwohner — Shoshones-Indianer.

Wir bemühten den Tag zu einem Ausfluge ins Gebirge und kamen, die Geistinger immer voran, in ein aus dreißig Zelten bestehendes Indianerdorf. Vor einem der Zelte war eine Stange aufgerichtet, welche mit einer Menge schmutziger Lappen behängt war. Das bedeutet, wie man uns sagte, daß in demselben ein Schwerkranker oder Sterbender liegt. Wir traten ein. Auf einem Haufen Stroh und alter Lumpen lag ein altes Indianerweib, rings um das Lager hockten zwanzig Indianer und Kinder auf der Erde und vor demselben stand der Bob (Hauptmann) mit einem bemalten Gesichte und Federn auf dem Kopfe, die Haare hatte er in zwölf Böpfe geflochten. Der Bob war der Vorbeter, heulte und bellte, hob die Hände in die Höhe und bewegte dabei fortwährend den Oberkörper.

Die anderen heulten und bellten nach und machten dieselben Bewegungen; das alles hatte sehr viel Aehnlichkeit mit den Manieren der alten Juden in den Synagogen. Die Indianer von heute sehen jenen, welche wir aus der Naturgeschichte kennen, gar nicht mehr ähnlich. Sie sind bekleidet, wenn auch nur mit einer Hose und einem kurzen Hemde; die Weiber tragen Röcke, darüber nehmen sie grellfarbige Röhen oder Steppdecken, in welche sie zwei Löcher zum Durchstecken der Arme schneiden. Auch die Federn sind von den Köpfen größtentheils verschwunden, dafür bilden Glas- und Wachsperlen ihre Kopfzier. Aber allen gleichmäßig ist der starrende Schmutz eigen, welcher sie unseren Zigeunern sehr ähnlich macht. Auf dem Rückwege kamen wir an heißen Quellen vorbei, von denen eine 180 Grad Fahrenheit hat und Chicken Soup Spring (Hühnersuppenbrudel) heißt. Das Wasser schmeckt wirklich, wenn etwas Salz und Pfeffer dazu gethan wird, wie eine sehr gute Hühnersuppe.

Nach Elko zurückgekehrt, fanden wir weitere zwei Züge vor, welche inzwischen eingetroffen waren, und die Gesellschaft wurde immer größer. Man machte Bekanntschaften, vertrieb sich die Zeit oder langweilte sich, wie es eben kam. Raum hatten aber die Reisenden gehört, daß die Geistinger-Gesellschaft da sei, als sie unseren Manager angingen, eine Vorstellung zu arrangieren. Wir ließen uns nicht lange bitten, machten uns an die Arbeit und kündigten für den 30. „Vocaccio“ an. Ein Theater existiert nicht in Elko, man stellte uns aber eine aus Holz gebaute Halle zur Verfügung, welche dasselbe ersetzen sollte. Ein Podium

gierung sich veranlaßt gefunden hat, eine Anmerkung zu den Positionen 23 und 24 vorzuschlagen, nämlich bezüglich Dalmaziens und der quarnerischen Inseln, so geschah dies nicht aus dem Grunde, weil die Regierung eine solche Anmerkung für nothwendig hielt, sondern lediglich aus dem Grunde, weil wirklich die Wünsche jener Gegenden in gewisser Beziehung berechtigt waren und weil diese Gegenden bei ihrer exponierten Seeküste und bei dem gänzlichen Mangel an Eisenbahnverbindungen mit dem Inlande in einer wirklich exceptionellen Lage sich befinden. Die Regierung stand von Anfang an immer auf dem Standpunkte, daß es gar keiner Anmerkungen zu diesen Positionen bedürft hätte, um sie in die Lage zu setzen, jenen Ländern, die etwa constant oder zeitweilig an Getreidemangel leiden, die Verproviantierung zugänglich zu machen. Die Regierung stand nämlich von Anfang an auf dem Standpunkte, daß Artikel 7 des Einfuhrgesetzes zum Zolltarife ihr diese Machtvollkommenheit gibt und daß sie in Verbindung mit sonstigen administrativen Maßregeln rücksichtlich der Tarifierleichterungen oder anderer Erleichterungen, namentlich für Istrien beim Bezuge seines Getreides über die Freihäfen vollkommen ausreichen konnte, um allen Ansprüchen der bedürftigen Länder zu genügen.

Artikel VII lautet (liest): „Die Regierung ist ermächtigt, im Einverständnisse mit der königlich ungarischen Regierung die Zölle für Getreide und Hülsenfrüchte in Fällen schlechten Ernte-Ausfalles im Inlande für alle oder einzelne Fruchtgattungen zeitweilig an allen oder einzelnen Grenzen unter den gegen Mißbrauch schützenden Controllen und Beschränkungen außer Kraft zu setzen.“

Wenn man nicht das Hauptgewicht lediglich und allein auf den schlechten Ernte-Ausfall legt und diesen schlechten Ernte-Ausfall in einer allzu generalisierenden Weise auslegt, wird man zugeben müssen, daß die Regierung sich wegen der Verproviantierung von Länderecken, Bezirken und Gemeinden, welche factisch nicht in der Lage sind, den nöthigen Getreidebedarf entweder in seiner Gänze oder theilweise aus den österreichischen Ländern zu beziehen, in diesem Falle sich vollkommen berechtigt an die ungarische Regierung wenden könnte, um unter Darlegung dieser Verhältnisse die Zustimmung der Regierung zu einer Ausnahmsmaßregel zu erlangen, eine Zustimmung, deren Erlangung die Regierung unter gar keinen Umständen in Zweifel setzen konnte und auch nicht setzt. Nun hat es aber dem hohen Hause gefallen, einen Antrag zu genehmigen, der nach meiner Ansicht eine Beschränkung in der Auffassung der Regierung und eine Beschränkung in der Action der Regierung in sich schließt. Es ist dies der Antrag des Abgeordneten Dr. Hallwich, welcher gewisse Länderstrecken, Bezirke und Gemeinden benennt und dadurch die allgemeine Auffassung, welche aus dem Artikel 7 deduciert werden könnte, beschränkt. Auch der Antrag Hallwich schließt ja die Nothwendigkeit in sich, mit der ungarischen Regierung in Verbindung zu treten; auch der Antrag Hallwich betritt, obwohl er das Einvernehmen mit der ungarischen Regierung in der Textierung ausläßt, den Weg der Berordnung, und die Berordnung über ein gemeinsames Gesetz kann nur im gemeinsamen Einvernehmen erlangt werden. Es wird daher, wenn der Antrag Hallwich Gesetz werden sollte, auch das nämliche Einvernehmen mit der ungarischen Regierung gepflogen werden müssen, wie wenn dieser Antrag nicht in dem Zolltarife stehen würde.

wurde aufgestellt, vor dasselbe ein Vorhang gezogen und ein Zimmer daneben für die Damen als gemeinschaftliche Garderobe eingerichtet. Ein Clavier bildete das Orchester, vier Damen und vier Herren den Chor, eine Petroleumlampe die ganze Beleuchtung. Alle drei Acte wurden in demselben Costüm gespielt und die Bauerngeschichte im zweiten Acte gestrichen, weil die Bühne für den Baum zu klein war. Daß am Abend der Saal trotz des hohen Eintrittspreises überfüllt war, ist wohl selbstverständlich, aber auch von außen gab es Publicum, nämlich Indianer und Chinesen, welche dicht gedrängt durch die Fenster das ihnen jedenfalls neue Schauspiel bewunderten. Und so hat Frau Geisinger auch vor Indianern gespielt, was sie sich wohl nicht träumen ließ, als sie ihre Tournee antrat, und es wird ihr die Vorstellung vom 30. März gewiß ebenso unvergesslich bleiben als irgend eine Galavorstellung, bei der sie je mitgewirkt. Am 1sten April erhielten wir die Meldung, daß der Eisenbahndamm erhöht und fahrbar gemacht sei, und so verließen wir das kleine Elko, das infolge des Hochwassers auch seine Geisinger-Vorstellung gehabt hat. Wir fuhren 30 Meilen auf dem neu hergerichteten Damm. Zu beiden Seiten, so weit das Auge reichte, nichts als Wasser. Am 2. April kamen wir in der Salzseestadt an und wurden mit der Nachricht begrüßt, daß eine Brücke, welche wir gestern passierten, eingestürzt sei. Wir werden hier in der Mormonenstadt nur zwei Vorstellungen geben, „Voccaccio“ und „Die schöne Helena“, und dann geht es nach St. Louis und Chicago und zurück nach Newyork.

Nun steht die Frage so: Wird die ungarische Regierung den von der österreichischen Regierung gestellten Anforderungen auf Grund des Antrages Hallwich ein geneigteres Ohr leihen, als wenn die Regierung ihre berechtigten und wohlbegründeten Forderungen auf Grundlage des Artikels 7 stellen würde? Ich glaube kaum. Ich bin im Gegentheile überzeugt, daß die Regierung unter allen Umständen mit dem Artikel 7 ihr Auslangen gefunden hätte, und daß, wenn sie der ungarischen Regierung in begründeter Weise die Nothwendigkeit darlegte, daß für irgend ein Land, für irgend einen Bezirk oder eine Gemeinde die Verhältnisse so liegen, daß ohne die Gestattung freier Einfuhr von Getreide aus dem Auslande die Verproviantierung dieser Länder aus dem Inlande nicht möglich ist, diese unter allen Umständen ihre Zustimmung geben wird.

Von dieser Ueberzeugung getragen, glaubte die Regierung und glaubt sie noch, daß eine Anmerkung überhaupt gar nicht nothwendig gewesen wäre. Ich bin im Gegentheile der Ueberzeugung, daß durch den Antrag Hallwich, wie ich mir zu behaupten erlaube, die Action und Auffassung der Regierung eingeschränkt, und daß daher die Situation verschlechtert worden ist.

Ich glaube daher, daß durch den Antrag Hallwich gar nichts erreicht worden ist; doch — ich glaube, mich nicht zu irren — etwas ist doch erreicht worden, nämlich es ist das erreicht worden, daß eine Aenderung des Zolltarifes eingetreten ist, eine Aenderung, welche wahrscheinlich rücksichtlich anderer Positionen nicht erreichbar schien.

Ich empfehle daher den verehrten Herren, welche es ernst meinen mit dem Zustandekommen des Zolltarifes, die Nutzenanwendung aus meiner letzten Bemerkung selbst zu ziehen. (Beifall rechts.)

Wien, 8. Mai.

(Orig.-Corr.)

Ob Graf Coronini Reichs-Finanzminister wird oder nicht, das ist eine Frage, über welche viel gesprochen und geschrieben wird; insbesondere in den Oppositionsorganen, welche ziemlich unverbolen zeigen, daß sie den Grafen Coronini lieber im Ministerhotel als im Abgeordnetenhaus sahen. Denn trotz aller Spötereien der Oppositionspresse ist es doch Thatsache, daß die Partei der Linken es keineswegs so gleichmäßig und gleichgiltig aufnimmt, wenn Graf Coronini mit den liberalen Südländern und den mährischen Großgrundbesitzern Besprechungen hält, welche auf eine neue Parteibildung abzielen. In dem jetzigen Sessionsabschnitte wird es freilich zu einer solchen nicht mehr kommen, aber im Herbst dürfte sie sich vollziehen. Die Führer der vereinigte Linken wissen nun zu gut, daß die Zahl der Elemente, welche der Attraktionskraft einer neuen Partei nicht werden widerstehen können — oder wollen, eine nicht geringe ist; insbesondere wenn ein Graf Coronini an der Spitze steht. Das Programm und Taktik der Linken der gegenwärtigen Situation nicht entsprechen und daher auch zu keinem Erfolge führen können, wurde von Einzelnen schon ausgesprochen und wird von sehr vielen wenigstens stillschweigend anerkannt. Ist daher einmal ein Krystallisationskern für eine neue Partei vorhanden, so wird diese rasch genug anwachsen. Man begreift es daher vollkommen, wenn die Linke es gerne sehen würde, daß Graf Coronini dem Parlamente entzogen würde; freilich würden diejenigen, welche ihn so eifrig für den Ministerposten candidieren, nicht verabsäumen, ihm, sobald er im Amte ist, die heftigste Opposition zu machen.

Die Berathung des Zolltarifes schreitet rüstig fort, obwohl nicht alle Redner sich die Mahnung des Präsidenten zu Herzen nahmen, ihre Reden möglichst kurz zu fassen. Auch hier zeigt sich wieder, auf welchen Irrefaden sich die Politik der Linken bewegt und wie abgebraucht ihre Waffen sind. Es ist eine notorische Thatsache, daß die Linke, wenn sie heute die Majorität hätte, den Zolltarif bewilligen würde, weil sie dessen Nothwendigkeit anerkennt, trotzdem aber arbeitet sie dem Zustandekommen desselben entgegen, setzt somit das Staatsinteresse aufs Spiel um eines secundären Partei-Interesses willen. Allerdings thun bei dieser Taktik gar viele nicht mit und absentieren sich, wie überhaupt die Redner meist vor leeren Bänken sprechen. Und daß fast bei jeder Tarifklasse der „arme Mann“ ins Treffen geführt wird, erzielt nachgerade keine andere Wirkung, als eine gelinde Heiterkeit, denn daß z. B. der Zoll auf „Gänsefett“ dem „armen Mann“ höchst gleichgiltig sein dürfte, liegt auf der Hand.

Neuerer Zeit propagiert man wieder allerlei Meldungen über Differenzen, welche zwischen den einzelnen Clubs herrschen sollen, und stützt sich dabei auf Aeußerungen von Parteiblättern. Letzteren größere Bedeutung beizulegen, sollte man sich nachgerade schon angewöhnt haben, denn genügend oft hat die Erfahrung gezeigt, was man von denselben zu halten hat. Daß Wünsche und Bestrebungen bestehen, welche mit anderen Wünschen und Bestrebungen collidieren, ist etwas ganz Natürliches; es handelt sich nur darum, ob dieselben auf die Politik der ganzen Partei entscheidenden Einfluß nehmen können. Daß letzteres nicht der Fall

ist, hat man gesehen und sieht man auch jetzt, das Bewußtsein der gemeinsamen Interessen und der Pflicht, welche einer Majorität obliegt, ist stark genug entwickelt, um in allen Dingen jene Verständigung herbeizuführen, welche die Solidarität der Partei gewährleistet.

Zum Weiter der Landesregierung in Schlesien ist unter gleichzeitiger Ernennung zum Hofrath der bisherige Statthaltereirath in Linz, Olivier Marquis de Bacquehem, designiert worden. Bekanntlich wurden verschiedene Combinationen über den Nachfolger des verstorbenen Freiherrn v. Summer in Umlauf gesetzt, und hieß es namentlich, daß von slavischer Seite Anstrengungen gemacht wurden, um die Wahl zu beeinflussen. Marquis de Bacquehem ist ein gebürtiger Troppauer, hat unter Sr. Excellenz Stremayr, ferner in Böhmen und Mähren amtiert und ward dann zum Leiter des Präsidial-Bureaus der bosnischen Landesregierung in Sarajevo berufen, welchen Posten er unter drei Landescommandierenden und auch dann noch bekleidete, als er schon zum Regierungsrath bei der kärntnerischen Landesregierung ernannt worden war. Erst im Vorjahre erbat er seiner geschwächten Gesundheit halber seine Enthebung und wurde mit dem Ausdrucke der Allerhöchsten Anerkennung für seine vorzüglichen Dienste nach Linz versetzt. Marquis de Bacquehem gilt als einer der ausgezeichnetsten Beamten, von großen administrativen Talenten, der Energie mit Tact verbindet und nach jeder Hinsicht unparteiisch und gerecht ist. Er ist aller in Schlesien landesüblichen slavischen Sprachen vollkommen mächtig und, wie erwähnt, selbst in Schlesien geboren. Seine Ernennung, welche aufs neue beweist, daß die Regierung an dem Principe festhält, alle Partei-Einflüsse von der Verwaltung fernzuhalten, wird sicher in ganz Schlesien die aufrichtigste Freude und Befriedigung erregen.

Reichsrath.

232. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 8. Mai.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 10 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Sr. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr von Bielowski, Graf Falkenhayn, Dr. Pražák, Dr. Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, Dr. Ritter von Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: die Herren Sectionsräthe Freiherr v. Kallberg und Schütz.

Sr. Excellenz der Herr Finanzminister Dr. Ritter v. Dunajewski übermittelt einen Gesekentwurf, betreffend die Behandlung der aus Bosnien und der Herzegowina in das Geltungsgebiet dieses Gesetzes gelangenden Kalender und Spielkarten nebst den bezüglichen Motiven; ferner einen Gesekentwurf, betreffend die Eröffnung von Nachtragscrediten zum Voranschlage für das Jahr 1882.

Sr. Excellenz der Herr Handelsminister Freiherr v. Pino übersendet 360 Exemplare der von der Direction für Staatseisenbahnbauten über seinen Auftrag in Druck gelegten Denkschrift über den Fortschritt der Arbeiten auf der Arlberg-Bahn im Jahre 1881 zur Vertheilung an die Mitglieder des Abgeordnetenhauses.

Der Abg. Josef Krzysztowicz erklärt in einer Zuschrift, daß er sein Abgeordneten-Mandat niederlegt.

Die Abgeordneten Graf Harrach und Haberger sind unwohl gemeldet.

Abg. Greuter (zum Protokolle) rectificiert auf Grund einer Zuschrift der Südbahn-Direction seine in der letzten Sitzung gemachte Behauptung, daß der Frachttarif für Carrara-Marmor billiger sei als für Tiroler Marmor, und constatirt, daß das Gegentheil richtig sei. (Beifall.)

Zum Schriftführer wird gewählt Abgeordneter Splawinski.

Die Specialdebatte über den Zolltarif wird fortgesetzt.

Tarifklasse XVIII (Arznei und Parfümeriestoffe) wird ohne Debatte angenommen.

Bei Tarifklasse XIX (Farb- und Gerberstoffe) beantragt Abg. Ritter v. Chlumecly, daß Post 113 derart abgeändert werde, daß Persio, Indigo und Cochenille zollfrei, Gerbstoffe jedoch nur mit einem Zoll von 1 fl. 50 kr. (statt des vom Ausschusse beantragten Zolles per 3 fl.) belegt werden.

Der Antrag, vom Abg. Matscheko befürwortet, vom Regierungsvertreter Freiherrn von Kallberg und dem Berichterstatter Meznik bekämpft, wird abgelehnt und der Ausschussantrag angenommen.

Bei Tarifklasse XX (Gummen und Harze) beantragt Abg. Dumba die Erhöhung des Zolles von 30 auf 50 kr. für gemeines Harz.

(Die Rede Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers Freiherrn von Pino bringen wir an erster Stelle. Anm. d. Red.)

Gerichtssaal.

Wien, 8. Mai.

(Ringtheaterprocess.) In der heutigen Sitzung erschien der Bachmann Winkler, der in so mannhafter Weise zuerst auf die rechtsseitige Gallerie drang und als Begleiter des Grafen Lamezan an der Bergung der Leichen theilnahm, nochmals vor dem Gerichtshofe. In der Samstag-Sitzung war nämlich des Gerüchtes Erwähnung gethan worden, Winkler habe von dem Leichnam einer Frau ein Anhängsel gestohlen. Infolge dessen meldete sich Winkler und zeigte mit dem Ausdrucke tiefster Indignation den Gegenstand an, den er sich als Andenken behalten hatte. Es war ein verbrannter halber Kreuzer. Der Zeuge hatte heute seine Civilkleidung angezogen und rief nun erregt, er werde seine Uniform nicht mehr anziehen, so lange er nicht für diese Beschuldigung Genugthuung erhalten habe. Der Präsident erklärt, dass der Staatsanwalt diese Angelegenheit in einer den Zeugen zufriedenstellenden Weise erledigen werde, worauf sich Winkler befriedigt entfernte. Aus der Vernehmung des Ingenieurs Pia ergab sich, dass Landsteiner, als er mit so viel Beharrlichkeit erklärte, er habe dem Ingenieur Wilhelm Borwürfe über seine späte Ankunft gemacht, einfach in einem Irthum gewesen sei. Er hatte nicht mit dem Ingenieur Wilhelm, sondern mit dessen Kollegen Pia gesprochen.

Bei der Vernehmung der Mitglieder der Feuerwehr gab es heftige Scenen. Der Löschmeister Skabal erklärte, er sei unter den größten Gefahren und Mühseligkeiten auf der linken Stiege emporgeklommen, habe dort Todte gefunden und die erste Werdung an Herr gemacht. Im Gegensatz hierzu hatte jedoch Herr erzählt, Skabal sei von einem Versuche, auf die Treppe vorzudringen, mit der Angabe zurückgekommen, er könne wegen des Rauches nicht weiter.

Herr habe zu ihm gesagt: „Sie müssen hinein“, sei dann mit ihm selbst auf der Treppe vorwärts gedrungen und hier hatten sie die Beichname entdeckt. Skabal beharrt dabei, dass die Angaben Herrs falsch seien; er antwortet gereizt und schroff auf die Einwendungen Herrs und die Fragen des Bertheidigers Dr. Fialla. Der Löschmeister Kanal erklärt sofort nach seinem Eintreten, er habe in der Untersuchung nicht die volle Wahrheit gesagt, weil er damals für seine Stellung fürchte. Er erkläre es offen, dass die ganze Schuld den Exerciermeister Herr treffe, derselbe habe bei dem Sprungtuche Aufstellung genommen, statt dies anderen zu überlassen und sich mit bedeutenderen Aufgaben zu beschäftigen; er habe ferner eine verfehlte Aufstellung angeordnet. Der Zeuge versichert, von der Feuerlöschcommission sei er am 14. Dezember, als er seine Erfahrungen wahrheitsgetreu mittheilen wollte, unter Drohungen einfach abgewiesen worden. Auch dieser Zeuge antwortet auf die Fragen des Bertheidigers Dr. Fialla ablehnend und barsch, so dass der Präsident endlich selbst die Frage namens des Bertheidigers stellt. Dr. Fialla stellt den Antrag, den ehemaligen Vicebürgermeister Thun, den Obmann der Feuerlöschcommission, über letztere Mittheilung zu vernehmen.

Eine nicht geringe Sensation ruft im Publicum die Aussage des nächsten Zeugen, Löschmeister Dalman, hervor. Dieser Zeuge gibt an, dass er von Herr beredet worden sei, einen Wasserstrahl in das Feuer des Bühnenraumes zu lenken und seinen Auftrag ausgeführt habe, obwohl er an Ort und Stelle sah, dass diese Thätigkeit ganz unnütz sei. Dr. Fialla fragt ihn, warum er nicht als Löschmeister seinen Vorgesetzten darauf aufmerksam gemacht habe; man habe doch nicht umsonst eine Charge statt eines einfachen Löschmannes mit dieser Aufgabe zu betrauen. Darauf antwortet der Zeuge: „Bei uns ist der Löschmeister zu gar nichts, bei uns war der Löschmeister vor der Mannschaft in einer solchen Weise hingestellt, mit solchen Ausdrücken angefahren, dass alle Disciplin gegen ihn aufhören muss. Wo eine solche Wirtschaft herrscht, wie bei uns, wo die Spritzen zu nichts nützlich sind, da kann es nicht besser werden.“

Es ist wohl eine Erscheinung, die einzig in ihrer Art ist, wenn Mitglieder eines nach militärischem System gebildeten, uniformierten Corps in solchen Ausdrücken von ihren Vorgesetzten öffentlich zu sprechen wagen, wenn sie solche Aeußerungen auch nur unter sich selbst machen. Auch ein nächster Zeuge, der Feuerwehrmann Josef Hartmann, sagt von einer Anordnung Herrs in einfachem Tone, als ob sich dies von selbst verstände: „Ich hielt diese Anordnung für Kopfloß.“ Dieser Zeuge macht es nämlich gleichfalls Herr zum Borwurf, dass er die Anwendung des Springtuches selbst überwachen wollte. Ein anderer Löschmeister erzählt, dass er sogleich auf die Stiege eilen wollte, dass er aber von Herr das Commando erhielt: „Halt, das Nachbarhaus schützen.“ Der Zeuge Feuerwehrcommandant Ingenieur Schüller meint wohl gleichfalls, dass man vor allem sich hätte überzeugen müssen, wie es im Innern des Hauses aussehe; er zollt jedoch zugleich Herr das größte Lob, bezeichnet Dalmenico als einen bösen, Intriguen spinnenden Menschen und hält eine Rechtfertigungsrede zugunsten des Feuerwehr-Institutes.

sammlung der Mitglieder des letzten Tory-Cabinetts beschloß, der Regierung die Sympathie auszusprechen und zu erklären, dass dieselben bereit seien, sie mit allen Kräften bei der Unterdrückung des Mordsystems in Irland zu unterstützen, wenn die Regierung diese Politik annehme. Vorher hatten Sir St. Northcote und Mr. Gladstone eine Besprechung. — Es heißt, das Cabinet werde mit Unterstützung der Conservativen dem Parlamente Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung in Irland vorschlagen. Das Gerücht von der Demission des Vicekönigs Carl Spencer wird dementiert. — Die Irländer beabsichtigen ein großes Meeting im Hyde-Park zu veranstalten, um ihren Abscheu über das Attentat auszudrücken. — Wie verlautet, sind bereits mehrere Verhaftungen erfolgt.

Der griechische Ministerpräsident Herr Trikupis hat in der Kammer, wie der „Pol. Corr.“ aus Athen gemeldet wird, anlässlich der Beantwortung einer Interpellation erklärt, dass die Türkei die Grenzdistricte von Guniza, Kritiri und Karali nächstens conventionsgemäß an Griechenland übergeben werde. Des weitern erklärte Herr Trikupis, dass die griechische Regierung auf der Freigabe der nach der Convention amnestierten Häftlinge seitens der türkischen Regierung bestehe.

Aus Dublin.

Die Hauptstadt der grünen Insel war am 6. d. abends der Schauplatz eines blutigen Verbrechens, dessen Opfer zwei hervorragende Functionäre der britischen Regierung geworden sind. Um die genannte Zeit wurden nämlich im Phönixparke zu Dublin, wie wir es bereits gemeldet, gelegentlich eines Spazierganges der kürzlich neuernannte Staatssecretär für Irland Lord Frederick Cavendish und der Unterstaatssecretär M. Thomas Bourke durch bisher unbekannte Thäter ermordet.

Die blutige That hat in ganz England die größte Aufregung hervorgerufen und kann den Sturz des Ministeriums Gladstone herbeiführen, dessen neueingeschlagene Versöhnungspolitik eine so furchtbare Antwort erhalten hat. Eben sollte im Unterhause die Debatte über die irische Politik des Cabinetts beginnen; die Opposition hatte hiefür bereits am 5. d. M. in einer Parteiverammlung ihre Reihen gemustert, durch den früheren Colonialminister Hicks-Beach ein Tadelsvotum ankündigen lassen und hoffte schon damals auf die Unterstützung derjenigen Liberalen, welche, wie der zurückgetretene Staatssecretär für Irland Mr. Forster, die Schwelung in der irischen Politik missbilligten. Ihre Einwendungen sind nun durch den Dubliner Mord um ein Argument von furchtbarer Gewalt verstärkt worden.

Lord Frederick Cavendish, der zweite Sohn des Herzogs von Devonshire, jüngerer Bruder des Ministers für Indien Marquis of Hartington, war am 4. d. M. an Forsters Stelle zum Staatssecretär für Irland ernannt worden; am 5. reiste er von London nach Dublin ab, nachdem er noch eine die irische Politik der Regierung vollständig billigende Zuschrift an seine Wähler erlassen hatte, und am 6., am Tage seiner Ankunft in Dublin, wurde er ermordet. Er und der permanente Unterstaatssecretär Bourke promenierten nämlich abends im Phönixparke, als sich ein Wagen näherte, aus dem zwei Männer ausstiegen, welche Cavendish und Bourke angriffen und denselben mehrere Stiche in die Brust und den Hals beibrachten. Die Angegriffenen scheinen erst nach starker Gegenwehr unterlegen zu sein. Die Mörder haben sich sofort geflüchtet. Bisher wurde von denselben keine Spur entdeckt. Sämmtliche Polizeistationen Irlands sind sofort von dem Morde benachrichtigt worden. Alle abgehenden Schiffe werden einige Zeit hindurch überwacht werden. Zeuge des Mordes war nur ein Knabe, welcher in einiger Entfernung mehrere Männer mit einander kämpfen, dann zwei zu Boden stürzen und die anderen in einem Wagen davonfahren sah. Die Ermordeten wurden auf der Hauptfahrstraße des Phönixparkes, nur etwa fünfhundert Schritte von der Residenz des Vicekönigs, in großen Blutlachen von zufällig herbeikomenden Leuten aufgefunden. Die Motive des Verbrechens sind offenbar politischer Natur. Die Mörder raubten weder Geld noch Schmucksachen oder Perle. Die Zugänge zur Residenz des Vicekönigs im Phönixparke werden durch starke Polizei-Detachements bewacht. Die Königin und Gladstone wurden unverzüglich telegraphisch von der Ermordung benachrichtigt. Gerüchtweise verlautet, dass der neuernannte Vicekönig Carl Spencer, als ihm die Nachricht des begangenen Mordes zukam, die Absicht ausgesprochen habe, sofort seine Demission zu geben.

Ein von Barnell, Dillon und Davitt unterzeichnetes Manifest der Landliga an das irische Volk drückt demselben sowie allen, die sich in der jüngsten Zeit für eine Politik der Versöhnung entschlossen, die aufrichtigsten Sympathien anlässlich des Attentates aus und hofft, das irische Volk werde durch die Art seiner Handlungen beweisen, dass es den Mord verabscheue. Der Name Irlands sei durch einen Act der Feigheit besudelt und werde besudelt bleiben, bis die Mörder der Gerechtigkeit überliefert sein werden.

Abg. Matscheko beantragt im Interesse der Citronensäure-Erzeugung die Herabsetzung des Zolles für Citronensaft auf 50 Kr.

Nachdem noch Abg. Weid für den Antrag Dumba gesprochen, wird dieser Antrag genehmigt, im übrigen der Ausschussantrag angenommen, Amendement Matscheko abgelehnt.

Bei Tarifklasse XXI (Mineralöle) beantragt Abg. Wittmann bei Einfuhr von Mineralöl zur See einen Zoll von 9 fl. 50 Kr. (statt 10 fl.). Der Präsident erklärt jedoch, dass dieser Antrag, der eine Abänderung eines in dritter Lesung beschlossenen Gesetzes involviere, in dieser Form nicht zulässig sei und nur als selbständiger Gesetzentwurf eingebracht werden könnte. Das Haus stimmt über Befragen der Anschauung des Präsidenten, welche von Dr. Kopp bekämpft wird, bei, worauf Dr. Klaić eine Resolution beantragt, in welcher die Regierung aufgefordert wird, mit der ungarischen Regierung in der Richtung zu verhandeln, dass bei Einfuhr von Mineralölen zur See ein Differentialzoll eingeführt werde.

Bei der Abstimmung wird Tarifklasse Mineralöle sammt der Resolution Klaić angenommen.

Bei Tarifklasse XXII (Baumwolle, Garne und Waren daraus) beantragen die Abgeordneten Ritter v. Chlumecly und Dr. Kopp eine Erhöhung der Zölle auf Baumwollwaren, welche vom Regierungsvetreter Freiherrn v. Kalchberg bekämpft wird, worauf diese Tarifklasse unverändert angenommen wird.

Bei Tarifklasse XIII (Flachs, Hanf, Jute, Garne und Waren daraus), welche eine Erhöhung des Zolles von 2 fl. 80 Kr. auf 6 fl. enthält, dankt Abgeordneter Dr. Hallwisch für die über seine Anregung im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung von der diesseitigen Regierung vorgeschlagene Erhöhung und betont, dass die inländische Jute-Industrie dieses Schutzzolles dringend bedürfe. Nachdem noch Abg. Menger sein Bedauern ausgesprochen, dass nicht der Leinenindustrie ein gleicher Schutz zugewendet worden, wird diese Tarifklasse unverändert angenommen. — Nächste Sitzung morgen.

Aus Lemberg

wird unterm 8. d. M. gemeldet: Ein Communiqué der „Gazeta Zwowska“ über die Emigration russischer Juden durch Galizien constatirt, dass die Landesbehörden vollständig die Tragweite und die möglichen Konsequenzen der russischen anti-semitischen Bewegung würdigen, deren Opfer auf Galizien als schutzgewährendes Nachbarland und als erste Etape auf dem Wege nach dem Westen, namentlich nach Amerika, angewiesen waren. Schon zum Beginne der Bewegung wurden die competenten Behörden und die Organe an der Grenze sowie überhaupt die politischen Behörden Galiziens angewiesen, über die eintreffenden Emigranten genaue Evidenz nach Geschlecht, Alter und dem verlassenen Wohnsitze zu führen; die Evidenzlisten nach Maßgabe der Umstände stets zu ergänzen und der Statthalterei vorzulegen, insbesondere wurde die Frage der Subsistenzmittel und die Legitimation der fremden Juden geprüft und denselben selbst der zeitweilige Aufenthalt auf dem flachen Lande nur gegen die Zusicherung genehmigt, dass dieselben ohne die Bewilligung der Behörden ihren temporären Aufenthaltsort nicht verlassen. Die Reisebewilligung wird jedermann ertheilt, der den Wunsch äußert, nach Brody, dem Centralpunkte der Amerika-Expedition, abzureisen, allen fungierenden Hilfscomités wurde eindringlich die gehörige Verpflegung der Emigranten, die Beachtung der sanitären Rücksichten und die möglichst rasche Fortschaffung derselben nach Amerika ans Herz gelegt. Bisher fielen die russischen Juden nirgends der Landesbevölkerung zur Last, und erklärten die Delegierten des englischen Hilfscomités entschieden, alle Juden ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter fortzuschaffen und mittellose und erwerbsunfähige Angehörige nicht lange zurückzulassen. Bisher ist kein Grund vorhanden, an der Erfüllung dieser Zusage zu zweifeln, da selbst in finanzieller Hinsicht die Delegierten des englischen Comités ihre Mittel als ausreichend betrachten, um ihrer großen Aufgabe zu entsprechen. Sollten wider Erwarten die bisherigen Maßnahmen keine Gefahr mehr bieten, dass die Emigration der russischen Juden mit keiner Vermehrung des Landes enden werde, so wird die Landesbehörde nicht unterlassen, kräftigere und wirksamere Mittel anzunehmen. Dass dies zur rechten Zeit geschehen werde, dafür bieten die bisherigen Beweise der Vorsorge und der Vorsicht eine vollständig beruhigende Garantie.

Vom Ausland.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Paris zu gehenden Mittheilung unterliegt es keinem Zweifel, dass Hr. Deprez, der französische Botschafter beim heiligen Stuhle, nach seiner bevorstehenden Abreise von Rom durch einen anderen Botschafter Frankreichs beim Papste ersetzt werden wird.

Aus London schreibt man unterm 8. d. M.: Der Ministerrath dauerte zwei Stunden. — Eine Ver-

Tagesneuigkeiten.

(Personalnachricht.) Aus Trient wird unterm 7. Mai gemeldet: Der Statthalter Baron Widmann, welcher seine Inspectionsreise durch Judicarien, Bedro und das Sarca-Thal fortsetzte, ist über Riva hier eingetroffen. Er beaufsichtigte in Begleitung des Landeshauptmannes die Projecte für die Bewässerungsarbeiten bei Dreo und die Arbeiten der Fisch-Regulierung bei Lavis, sowie jene der Thalsperre des Avisio, wo Minensprengungen vorgenommen werden. Von hier begibt sich der Statthalter nach Innsbruck.

(Der Bischof von Capstadt in Wien.) Seit einigen Tagen weilt der Bischof und apostolische Vicar des westlichen Districtes des Cap der guten Hoffnung, Doannes Leonard, in Wien, um hier, wie auch in anderen großen Städten Europas, Sammlungen zum Zwecke der Errichtung eines Kranken- und Waisenhauses in Capstadt zu veranstalten. Der Bischof hat sich deshalb auch zum Fürst-Erzbischof Celestin Josef begeben und dieser gab ihm zahlreiche Empfehlungen an den Wiener Adel und andere Honoratioren. Auch verfügte sich der Bischof zum Grafen Taaffe mit der Bitte, derselbe möge ihm eine Audienz beim Kaiser erwirken. Der Bischof ist auch im Besitze eines Empfehlungsschreibens des Cardinals Simeoni, in welchem dieser zur Förderung des in Rede stehenden Zweckes aufforderte. Außer der Errichtung der bezeichneten humanitären Anstalten beabsichtigt der Bischof auch eine entsprechende Anzahl Priester für seinen District zu gewinnen.

(Edelweiß auf Briefpapieren.) Zu der vor kurzem an dieser Stelle erwähnten Neuigkeit in Briefpapieren (mit Blumenschmuck) hat sich nun eine zweite gesellt, welche, nicht minder hübsch und elegant, gewiß ebenso beliebt werden wird, als es der erstausgegebene Carton geworden ist. Diese zweite Novität, ebenfalls in Farben gehalten, weist allerliebste componierte Sträußchen von Edelweißblüten, welche mittelst Prägnung und Handcolorit hergestellt sind; die Firma Schneberger in Wien, Währingergasse 48, welche die beiden erwähnten Briefpapiere in den Handel bringt, hat auch auf die Herstellung der Edelweißpapiere eine große Sorgfalt verwendet, und kann somit der Preis von 1 fl. 30 kr. per Carton ein sehr niedriger genannt werden.

(Brandunglück.) Aus Leipzig, vom 7. d. M., meldet man: „Heute mittags ereignete sich hier ein schweres Brandunglück. Im Keller eines Droguengeschäftes (Gebr. Spillner) in der Windmühlengasse, in welchem vor zwei Jahren bereits eine Explosion durch Unvorsichtigkeit eines Markthelfers erfolgte, machte sich derselbe Arbeiter heute wieder allem Anscheine nach bei offenem Dichte zu schaffen und explodierten plötzlich Behälter mit leicht entzündlichen Oelen; der Markthelfer wurde brennend aus dem Keller gezogen. Die Feuerwehr rückte alsbald mit beiden Dampfspritzenzügen aus. Als man die größte Gefahr beseitigt glaubte, drang eine Anzahl Feuerwehrleute in den Keller ein, gleichzeitig erfolgte aber eine zweite Explosion von bisher vom Feuer noch nicht berührten Delballons. Die Feuerwehrleute wurden zurückgeschleudert und acht davon schwer verletzt; sie erlitten Brandwunden im Gesichte und an den Händen. Der Branddirector Meister erlitt leichte Verletzungen am Kopfe, er versah aber trotzdem seinen Dienst weiter. Fünf von den Verwundeten und der am schwersten verletzte Markthelfer wurden im städtischen Krankenhause untergebracht. Der Brand war nach anderthalb Stunden gedämpft.“

Locales.

(Heimische Kunst.) Der hochwürdige Herr Guardian P. Calistus Medic hat die Ausführung der Freskenbilder an der Front der Kirche der B.V. C.E. P. P. Franciscaner unserem heimatlichen Künstler Herrn Johannes Wolf übertragen. Herr Wolf ist derzeit mit der Ausführung von Fresken in der Kapelle des heil. Dominik in der Franciscanerkirche beschäftigt und wird später auch in der neuen Delbergkapelle dieselben Freskenbilder malen.

(Vermählung.) Am 8. d. M. fand die Vermählung der vielverdienten Vorsteherin der hiesigen Volksküche, des Fräuleins Theresia Kellner, mit dem k. k. Hauptmann Herrn Vincenz Hübschmann statt.

(Maifest.) Am 14. d. M. nachmittags veranstaltet die Schützengesellschaft in Bischofslad ein Festschießen im Restaurationsgarten des Herrn Georg Deisinger in Weinzierl, bei welcher Gelegenheit eine Musikkapelle concertieren wird. Den Laibacher Vergnügungszüglern können wir mittheilen, daß in Bischofslad die stets gerne besuchten Parkanlagen sehr schön hergerichtet sind, so daß dieselben von jedem Besucher bewundert werden.

(Schadenfeuer.) Aus Krainburg schreibt man uns: Am 29. v. M. früh 3 Uhr ist in der Heuschuppe des Grundbesizers Georg Znider in Unterfernik Feuer ausgebrochen, welches nicht nur die Heuschuppe, sondern auch den Dachstuhl des Wohnhauses, die Stallung, den Dreschboden und sämtliche Futtervorräte und Wirtschaftsgeräte des genannten Besitzers einscherte und demselben einen Schaden von 1200 fl.

verursachte, gegen den er nur mit 700 fl. versichert war. Der Verdacht der Brandlegung fällt auf einen Bewohner, welcher mit Znider in Feindschaft lebte und wiederholt mit Brandlegung drohte. Wegen den muthmaßlichen Thäter wurde die strafgerichtliche Anzeige erstattet.

(Ein Kind verbrannt.) Man schreibt uns unterm 3. d. M. aus Rudolfswert: Die Kaischerin Maria Sence aus Frazze, Mutter von zwei kleinen Knaben, gieng am 1. d. M. in der Früh an die Tagarbeit, ohne jemandem die Aufsicht über ihre Kinder und die Kasse zu übergeben. Gegen 1 Uhr mittags brach in der Kasse Feuer aus, welches dieselbe in kurzer Zeit einscherte und durch welches auch der jüngere der zurückgelassenen Knaben ums Leben kam, indem das arme Kind in dem hilflosen Alter von zwei Jahren sich nicht retten konnte, während das ältere Brüdchen, der vierjährige Johann, davonlief, als er das Bettchen seines Bruders in Flammen sah. Bei der Rückkehr der Mutter konnte diese nichts mehr retten. Der Schade, den sie erlitt, beträgt 150 fl., assicuriert war sie nicht. Wie der kleine Johann selbst angibt, hat er mit einem Stöcke die auf einer Stellage aufbewahrt gewesenen Bündelholzchen heruntergebracht und dann, mit denselben spielend, das Bettchen, in welchem der jüngere Knabe lag, angezündet.

(Aus den Nachbarländern.) Die Pläne für den Kaiser-Pavillon der Triester Ausstellung sind nunmehr festgesetzt. Es wird allsogleich mit dem Bause dieses wichtigen und schönen Objectes begonnen, und wird dasselbe gewissermaßen den Centralpunkt der Ausstellung bilden.

(Literatur.) Wir erhalten aus A. Hartlebens Verlag in Wien die 1. Lieferung einer eigenartigen, splendid ausgestatteten, mit prächtigen Illustrationen und Kartenbeilagen gezierten Publication, welche sich „Die Adria“ betitelt und A. v. Schweiger-Lerchenfeld zum Verfasser hat. Nach dem Prologe soll das Werk ein großes Gemälde der geschichtlichen und culturgeschichtlichen Vergangenheit sämtlicher Adrialänder: das Küstenland, Istrien, Dalmazien, Albanien, einschließlich Corfu und das Ostgestade Italiens von Otranto bis Venedig — entrollen und das reiche maritime Leben der Gegenwart dem Leser vorgeführt werden. Bei der großen Neigung des Binnenländers für die ihm fremdartige See, sowie bei dem Mangel einer ähnlichen Publication hinsichtlich der an Reizen und Erinnerungen so reichen adriatischen Gestade, wird „Die Adria“ sicher ihr Glück machen. Der Autor qualifiziert sich zu einer solchen Arbeit ganz besonders, wie sein vor wenigen Monaten fertig gewordenes Werk „Der Orient“ beweist, das in zehn lebende Sprachen übersetzt worden ist. Die erste Lieferung „Die Adria“ enthält eine schwingvolle historische und culturgeschichtliche Einleitung, sowie eine ungemein farbige Schilderung des Triester Golfes. Als sehr instructiv kann die Kartenbeilage „Hafen von Triest“ gelten, welche die großartigen hydrotechnischen Anlagen der letzten Jahre in muster-gültiger Weise zur Anschauung bringt. — Das Werk wird 25 Lieferungen (à 30 kr. ö. W. = 60 Pf. = 80 Cts.) enthalten und einem längst gefühlten Bedürfnisse in glänzender Weise abhelfen. Angesichts der Triester Ausstellung sowie der Vorgänge in Süddalmazien ist es zu guter Stunde erschienen.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 9. Mai. Ringtheater-Proceß. Beim Schluß der heutigen Verhandlung zog der Staatsanwalt die Anklage gegen den frühern Bürgermeister Newald auf Grund der Zeugenaussagen zurück. Der Präsident verkündete sofort das freisprechende Urtheil bezüglich Newalds.

Wien, 9. Mai. (Officiell.) Die Durchstreifung der Gegenden nordöstlich von Konjica, des Črna-Rjeka-Thales und der Korjen-Planina erwies, daß die Bevölkerung die Stärke der Banden übertreibt, damit sie um so gewisser Militärschutz erhalte. — Am 3. Mai fand bei Cuhovici ein Zusammenstoß eines Streifcommandos mit etwa 20 Insurgenten statt. Zwei Insurgenten wurden getödtet, der Anführer Magazinovic eingebracht. Bei Mokro wurden 20 Bewaffnete getroffen, bei Drasje und Djendova Luka eine Bande von 50 Mann zersprengt; 10 derselben wurden getödtet oder verwundet. Zwischen Gorazda und Cajnica ist die verstümmelte Leiche eines Bezirkskanzlisten und die Leiche des Radis von Cajnica gefunden worden, welche von einer Räuberbande ermordet worden waren.

London, 9. Mai. Trevelyan ist zum Staatssecretär für Irland ohne Sitz im Cabinet ernannt worden. Konstantinopel, 9. Mai. (Officiell.) Assim Pascha wurde zum Vokal-Minister, Subhi Pascha zum Präsidenten des Staatsrathes, Ali Fuad Bey zum Generaldirector der Steuern, Serber Pascha zum Botschafter in Wien und Halim Pascha zum Hüter der Heiligthümer des Propheten ernannt.

Newyork, 9. Mai. Die Succursalen der Landliga in Boston und San Francisco setzten Preise von je 5000 Dollars für Entdeckung der Mörder in Dublin aus.

Budapest, 8. Mai. Se. Majestät der Kaiser empfing bei der heutigen allgemeinen Audienz den königlichen Commissär Ludwig v. Tisza, die Bischöfe Dulanszky und Stojtovic, den Grafen Anton Forgach, den Obergespan Gyürky, den F.W. Horwath und den Regierungscommissär Julius Horwath.

Prag, 8. Mai. Der Kunstverein für Böhmen beschloß, an Se. k. und k. Hoheit den Kronprinzen Erzherzog Rudolf die Bitte zu richten, das Protectorat des Vereins zu übernehmen.

Triest, 8. Mai. Se. k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Karl Ludwig wird über Ermächtigung Sr. Majestät des Kaisers am 1. August die Eröffnung der Ausstellung mit höchstem Erscheinen beehren. Se. k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Wilhelm ist um 6 Uhr abends abgereist. Auf dem Bahnhofe waren erschienen der Statthalter Baron Breits Contre-Admiral von Bauer, Polizeidirector Postally Pichler, Bürgermeister Bazzoni, Platzcommandant Benedek und viele Officiere. F.W. Baron Schönfeld ist nach Görz abgereist. Vormittags sind der Marinecommandant Vice-Admiral Baron Böck und Contre-Admiral Nauta hier angelangt; dieselben werden mit der Dampfschiff „Phantasie“ nach Pola fahren.

Petersburg, 8. Mai. Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Wollenstein ist gestern nachmittags hier eingetroffen und stattete noch am selben Tage dem Minister des Aeußern, v. Giers, den ersten Besuch ab.

Dublin, 9. Mai. Gestern abends wurde ein der Betheiligung an der Ermordung Cavendish' und Bourkes verdächtiges Individuum, Namens Charles Moore, in Raynooth in der Nähe von Dublin verhaftet. Derselbe wird behufs Identificierung heute nach Dublin gebracht. Moores Erscheinung stimmt mit dem gegebenen Signalement der Mörder überein. Derselbe gab an, daß er erst Freitag aus Amerika zurückgekehrt sei.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Schwebende Schuld. Zu Ende April 1882 befaß sich laut Kundmachung der Commission zur Controle der Staatsschuld im Umlaufe: an Partialhypothekaranweisungen 99.773.742 Gulden 50 kr.; an aus der Rittperre der beiden Controlcommissionen erfolgten Staatsnoten 312.225.121 fl., im ganzen 411.998.863 fl. 50 kr.

Rudolfswert, 8. Mai. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., kr., and a final column with values. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Malzfrucht, Heiden, Hirse, Futuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fijolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Händel, Lauben, Heu, Stroh, Holz, Metter, weiches, Wein, Speck.

Angekommene Fremde.

Am 8. Mai. Hotel Stadt Wien. Burki, Kaufm., Frankfurt. — Hofbauer, Luft, Kiste, und Berniger, Reis., Wien. — Scherzinger und Semmelrod, Klagenfurt. Hotel Elephant. Mauri, Beamtensgattin, Kirchheim. — Rfm., Brunn. Kaiser von Oesterreich. Grobat, St. Barthelmä. — Pfarrer, St. Michael (Seisenberg). Mohren. Zebre, Lehrer, Villachgatz. — Kugl, Militärbeamter, Graz. — Schid, Prag.

Verstorbene.

Den 7. Mai. Maria Dllmert, Zugbegleiters-Gattin, 49 J., Wienerstraße Nr. 20, Lungentzündung. — Eberhard Wiedemann, gewes. Gutsverwalter, 84 J., Römertstraße Nr. 20, Herzlähmung. Den 8. Mai. Antonia Moser, Tuchmachergesellens-Witwe, 5 Mon., Ruzthal Nr. 2, Blattern. — Theresia Ehardt, Krankenküsterin, 21 J., Ruzthal Nr. 11, acute Tuberculose. — Victor Sveler, Feuerwächters-Sohn, 17 J., Castellgasse Nr. 13, Fraisen. Im Civilspitale: Den 6. Mai. Cäcilia Rotter, Inwohnerin, 75 Jahre, Marasmus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Anzahl des Stimmels, Regen. Data for 7, 8, 9 May.

Berantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.